Thomas Platters Fahrten durch Uri

Autor(en): **Wymann, Eduard**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **29 (1923)**

PDF erstellt am: **01.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-405598

Nutzungsbedingungen

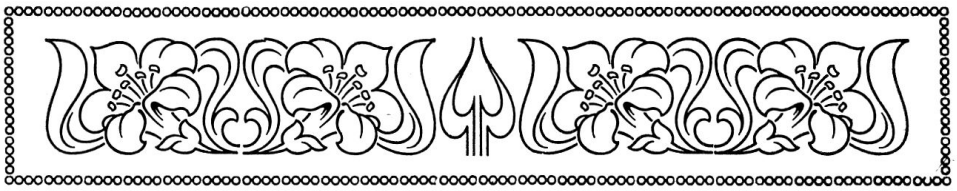
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Thomas Platters Fahrten durch Uri.

Von **Eduard Wymann.**

Thomas Platter, geboren 1499 zu Grächen im Visperzehnten, entwickelte sich in seiner Jugend zum ausgesprochenen Typ des fahrenden Schülers. Er schrieb 1572, also erst im hohen Alter, seine Lebenserinnerungen nieder und starb zehn Jahre später. Nach Abschluß seiner Wander- und Studienjahre widmete sich Platter vorerst dem Buchdruckergewerbe. Hernach betätigte er sich 37 Jahre und drei Fronfasten als „Schulmeister" an der Universität Basel, an welcher auch sein Sohn Felix seit 1571 als berühmter Professor der Medizin wirkte. Platter gesteht in seiner Selbstbiographie, wenn er an die Gefahren denke, denen er „uff Bärgen, Wassren, als uff dem Bodensee, Lucerner und andren Seen, ouch dem Rhin" ausgesetzt gewesen, „des glichen z'Land, als im Poland, Ungerland, Schlese, Myssen, Schwaben und Peierland", so frage er sich oft, „wie ist es miglich, das ich noch läb, stan oder gan kan so ein lange Zyt, und han nie kein Glid brochen noch schädlich versert; do hatt mich Gott durch sinen Engell behüttet". Zu einem derartig bewegten Leben, wie der greise Basler Universitätslehrer es hinter sich hatte, war allerdings die erste Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts geeignet wie kaum eine andere Zeit.

Platter kam zwei mal nach Uri, das erste mal als Student etwa um 1520, dann mindestens zehn Jahre später als Begleiter und Führer eines Herrn von Basel. Wir geben hier seine Erzählung nach der Ausgabe von Dr. D. A. Fechter, 1840.

Also ward nütz druß und zoch ich wider gan Zürich, fur in minen studiis in grosser armut für. Dan do gab man noch kein gmein almusen und was ich ietz zimlich groß, schempt mich zu singen, schruwen die lüt über mich, nampten mich ein pfaffen und andre wort. Do hatt ich ein gsellen, was nit ungeschikt, der ward provisor zu Uri, dem zoch ich nach. Do gieng es mier erst übell; wen ich do umb brott sang, hatt man

dessen nit gwont, hatt ein Bacchanten stim, was nit ein monet do, wolt wider gan Zürich. Do hatt ich nit mer den 3 haller, kam an Urner see, gieng vorhin in ein wirtzhuß zu Flielen, das ist ein dörfflin am see. Ich bad die wirtin, das sy mier ein stuk brott umb 3 haller gäbe. Do gab sy mier ein groß stuk kalt gsotten fleisch und ein groß stuk brott und ließ mier die 3 haller ouch. Demnach gieng ich an see, do kam ein schifflin von Brunnen, das ist ein dörfflin am see, in schwitzer piet; den schiffman bad ich, er solte mich umb gottes willen über see fierren, die will er doch annest[1]) villicht lär heim mießte faren. Der sagt: ich will gan zmorgen essen, wart do, so will ich dich fierren. Do zmall was ouch ein man by der susten, do man die kouffmans gütter intudt; der sprach: gsell, ich han do innen ettlich lagell [2]) vältliner win, dären hütt mier; do drink du, als vill du wilt, laß mier aber sunst niemantz drüber, gab mier ein rörlin und furt mich zu den lagellen und gieng er gan essen. Do as ich das groß stuk fleisch und brott und trank darzu gnug, wußt des wins art nit. Do der man kam, sprach er: hastu woll gehüttet? Ich sagt: jo. Glich kam der schiffman ouch und sprach: woluff gsell, wellen wier über see? Do schwanket ich zum schifflin zu, lacheten dlüt minen; do ich in das schiff wolt drätten, drat ich darnäben und fiell höuptligen in das schiff. Der schiffman lachet und des der win was, sagtend, der schiffman weri woll gfaßt mit eim gutten gferten. Aber ich mein, der win kam mier uß dem kopff, den es full ein sömlich ungewitter in, das ouch der schiffman meint, wier mießtin ertrinken; die wällen bedackten offt das gantz schifflin und das wäret, byß wier gan Brunnen an das gstad kamend, do waren wier bed bachnaß. Für das mall hin bin ich nit mer über den Urner see gefaren, aber woll offt über den Lucerner see, weder do ich mit eim von Basell druber gfaren bin, wie hernach an sim ort angetzeigt wirdt.

* * *

Es hatt sich ouch vormals einest zutragen, als ich kein dienst hatt ghan, daß mich min gantz trüwer und lieber gsell, Heinrich Billing berett, ich solt mit im in der Eidgnoschafft ein reiß thun, so welte er den mit mier in Walleß. Zugen also zum ersten uff Schaffusen, Costentz, demnach uff Lindow, do hatt er zu schaffen; von dannen gan S. Gallen, Doggenburg, Rappenschwill, gan Zug, Schwitz, gan Uri, dat man uns alle eer an, die will man hort, das wier von Basell waren. Von dannen giengen wier in das Ursertall gan Realp. Als aber Heinrich die berg gsach,

[1]) ohnedem. [2]) Fäßchen.

gruset im znacht, das im zwiflet, ob er morendes über den berg welte, was gar verzagt, das die wirtin seit, wen Basler all so verzagt sind, werdent sy di Wallesser nit bekriegen. Ich bin e'n arm wibsbild, ich welte das kind (das sy by iren hatt) moren an dhand nen und überhi gan. Heinrich schlieff die nacht nit vill. Wier hatten ein starken alpknecht dinget der solt mit uns gan, den weg zeigen; der nam ein stäken über die axell, gieng voranhi im schne und sang, das in den bergen widerhall. Der selbig schlipfft ein wenig, das er fiell in der ebne, den es was noch zimlich finster und vor tag. Do Heinrich in gsach vallen, wolt er kein drit mer für sich gan und sprach zu mier: gang du in Walles, ich will wider uff Basell. Ich wolt aber in der wildin nit von im, sunder in wider heruß beleitten. Do was ich so unmuttig, das wier den tag nit vill mit einandren redeten; kamen wider gan Uri und dannen uff den see. Do kam ein wind, das im Heinrich übell forcht, sprach zum schiffman: far zland! ich will nit mer faren. Er sprach: es ist kein gfar! aber gstalt sich so wiest, das er must zland faren nit wyt von dem ort, do Wilhelm Täll uß dem schiff was gsprungen. Kamen in ein dörflin. Als wier znacht nider wolten gan, hatten puren in das pett ghofiert, do lagen wier im strow. Morndes furen wier uff Bekenried zu, giengen dannen in Underwalden, demnach über den Brünig gan Haßle. Do sagt ich: ietz hast gutten wäg gan Thun, dannen gan Bären und den gan Basell; schieden also, und gieng ich über Grimßlen, den berg, in Walles.